

# Der neue Charme am Klausen

An der Klausenpasshöhe wird ein neues Kapitel aufgeschlagen: Die Arbeiten für das neue Hotel laufen aktuell auf Hochtouren.

Christian Tschümperlin

Es ist ein ambitionierter Zeitplan: Ende Saison, wenn der Klausenpass in die Winterpause geht, soll das neue Hotel Klausenpass stehen. Einer, der das Projekt mit vorantreibt, ist der Schlosser Andre Zraggen aus Schattdorf. Zusammen mit 15 weiteren Bauarbeitern trifft man ihn gestern Morgen auf der Baustelle am Klausenpass an. Vor Ort sind auch Zimmermänner, Maurer, Stromer, Sanitäre und Fensterbauer. Das Dach ist bereits angebracht. Dessen Schatten schützt vor der prallen Sonne. Die Arbeit an der kühlen Bergluft gefällt Andre Zraggen sehr. «Der grösste Stress ist vorbei, jetzt wo wir die Verstreibungen aufgerichtet haben», sagt er. Zraggen arbeitet an diesem Morgen an der Lastabnahme: Die Eisenträger helfen mit, die Decke zu tragen.

Bestens mit dem Projekt vertraut ist auch Markus Schuler von Schuler Holzbau mit Sitz in Schattdorf. Die Firma beliefert das Bauprojekt mit Elementen. Schuler sitzt im Verwaltungsrat der Klausenpass Betriebe AG, die Markus Schulers Vater mitgegründet hatte. Das Gastro- und Tourismusunternehmen betreibt unter anderem das Hotel Restaurant an der Passhöhe.

## Zeitgenössischer Komfort als grosser Pluspunkt

Als grösste Herausforderung nennt er die kurze Bauzeit. «Wir haben jeweils nur die Hälfte des Jahres zur Verfügung», sagt er. Die Aushubarbeiten hatten im vergangenen Juni begonnen. Die Baumeisterarbeiten konnten erst mit zwei Monaten Verspätung in Angriff genommen werden. Grund dafür waren unerwartete geologische Verhältnisse und ein hohes Wasseraufkommen von der Hangseite her. «Da haben wir gekämpft und darum ist das heuer ein sportliches Programm.»



Der Schlosser Andre Zraggen richtet am Freitagmorgen Verstreibungen auf.

Bild: Christian Tschümperlin (Klausenpass, 10. Juli 2020)

«Vielleicht erschafft man ein neues Zeitzeugnis.»



Beatrice Arnold  
Hotelleiterin

«Das ist heuer ein sportliches Programm.»



Markus Schuler  
Verwaltungsrat

Das neue Hotel kann vor allem mit Komfort punkten: Für die Gäste gibt's 14 Zimmer mit 28 Betten. Das sind 4 Zimmer beziehungsweise 3 Betten weniger als im alten Hotel, das 1903 im Belle-époque-Stil errichtet wurde. «Die neue Terrasse wird breiter, auf die Gäste wartet pro Zimmer eine eigene Dusche. Bisher stand nur eine Etagen-Dusche zur Verfügung», sagt Schuler. Küche und Lüftung sind auf dem neuesten Stand und auch wärmetechnisch sei das neue Hotel topmodern.

Dass man überhaupt ein neues Hotel bauen darf, ist keine Selbstverständlichkeit. «Das war eine Zangengeburt», erinnert sich Schuler. Das alte Hotel Klausenpasshöhe wurde noch unter altem Recht ausserhalb der Bauzone errichtet und auch

das Nachfolgeprojekt ist nicht eingezont. «Ursprünglich strebten wir für den Neubau eine Tourismuszone an, doch das Projekt wurde für nicht bedeutend genug befunden.» Auch die Heimatschutzkommission hatte ein Wörtchen mitzureden. Eine der Vorgaben betraf die Fassade, eine andere das Material: Stein und Holz sollten charakterlich in die Region passen, der Neubau betreffend Dimensionen zum Altbau wesensgleich sein. «Mit etwas Unterstützung von Justizdirektorin Heidi Z'raggen hat es dann mit der dritten Projekteingabe geklappt», sagt Schuler.

## Mehr Isolation statt Erdsonde

Das neue Hotel wirkt nicht nur modern, es ist es auch: Dieses wird behindertengerecht sein

und man will eine Ladestation für E-Bikes vor dem Haus installieren. Die Pläne für eine Erdsonde mussten wegen der hohen Lage begraben werden, dafür wird das Gebäude besonders gut isoliert. Insgesamt werden sich die Kosten auf gut 6 Millionen Franken belaufen. «Es ist ein Herzensobjekt, so etwas macht man nicht wegen der Rendite. Aber wenn das Wetter gut ist, herrscht hier oben ein Höllenbetrieb», weiss Schuler.

## Neues Wirte-Duo ist im Element

Seit dieser Saison hat das Hotel Klausenpasshöhe auch ein neues Hotellier-Duo: Beatrice Arnold und Jonas Wyrtsch. Arnold kennt den Betrieb auf dem Klausenpass seit klein auf. Nach ihrer Lehre zur Floristin sammelte sie berufliche Erfahrung in der Gastronomie, so etwa auf dem Jochpass in Engelberg. Die Quereinsteigerin besitzt auch das Wirtepatent. Sie hat sich gut eingelebt: «Dies ist ein Ort mit vielen Naturkräften und einer wunderbaren Aussicht», schwärmt sie. «Uns gefällt es sehr gut hier. Die Herausforderung macht Spass.»

Die neuen Wirte setzen auf neu interpretierte Schweizer Küche, die bei den Gästen gut ankommt, wie eine kleine Umfrage zeigt. Allerdings gibt es auch Stimmen, die den eigentümlichen Charakter des alten Hotels Klausenpasshöhe vermissen werden. Auch Beatrice Arnold gibt zu: «Das alte Hotel hat viel Charme. Es ist ein Zeitzeugnis.» Eine Renovation sei aber nicht mehr in Frage gekommen. «Durch das ganze Fundament zieht sich ein grosser Riss, der jedes Jahr grösser wird, das Gebäude kippt nach vorne. Man hat versucht, es zu retten, was schief ging.» Für die Zukunft ist sie zuversichtlich: «Vielleicht erschafft man mit dem Neubau wieder ein frisches Zeitzeugnis für die nächsten 100 Jahre.»

## Attinghausen soll sich an Brüsti-Projekt beteiligen

Der Gemeinderat strebt eine «gleichberechtigte Partnerschaft mit der Brüsti-Investorin» an.

Noch vor wenigen Wochen sah es so aus, als könne der Skibetrieb auf dem Brüsti nicht aufrechterhalten werden. Doch nun ist bekannt: Die Bergbahnen Disentis AG will auf dem Attinghauser Hausberg investieren. Spätestens an der Generalversammlung der Seilbahn Attinghausen-Brüsti AG vom kommenden Montag dürften weitere Details bekanntgegeben werden.

«Der Gemeinderat will ein klares Bekenntnis abgeben und beabsichtigt, mit der Bergbahnen Disentis AG eine gleichberechtigte Partnerschaft einzugehen», heisst es in einer Medienmitteilung, die gestern verschickt wurde. Allerdings hüllt man sich seitens der Ge-

meinde in Schweigen, was unter dem Begriff zu verstehen ist. Auf Anfrage war man zu keiner Stellungnahme bereit.

## Korporation soll die Firma erwerben

Angedacht ist auch, dass die Korporation Uri die Brüsti-Immobilien AG erwirbt. Da Skilift- und Gastronomiebetrieb nicht zum Kerngeschäft der Korporation gehören, wurde die Luftseilbahn Attinghausen Brüsti AG angefragt, diese Infrastrukturen zu kaufen. Laut Gemeinderat sind dafür die finanziellen Möglichkeiten beschränkt. Beantragt ist für die Generalversammlung vom Montag eine Aktienkapitalerhöhung von total 880 000 Franken. (zf)

## Landgericht verurteilt Ferrari-Fahrer

Ein Glarner hat sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht und Fahrerflucht begangen. Der Mann sagte vor Gericht, er habe nicht bemerkt, den Töff touchiert zu haben.

«Komplexe Risse» am Meniskus hat ein Töfffahrer erlitten, nachdem er auf dem Klausenpass in Unterschächen von einem überholenden Sportwagen gestreift wurde. So steht es in der Anklageschrift, in der dem Autolenker aus dem Kanton Glarus vorgeworfen wird, er habe sich damit einerseits der fahrlässigen Körperverletzung sowie andererseits auch des pflichtwidrigen Verhaltens nach einem Unfall schuldig gemacht.

Jetzt hat das Urner Landgericht den Strafbefehl bestätigt, den der 44-jährige vergangene Woche im Altdorfer Gerichtssaal angefochten hat (siehe unsere Zeitung vom 1. Juli). Somit bleiben die bedingte Geldstrafe von 8000 Franken und die Busse

von 2300 Franken, die Staatsanwältin Nora Greter für den mittlerweile zwei Jahre zurückliegenden Vorfall verhängt hat, bestehen. Hinzu kommen nun knapp 5200 Franken, die der Verurteilte dem Anwalt des Opfers zu bezahlen hat, sowie rund 5500 Franken an Verfahrenskosten, die ebenfalls zu seinen Lasten gehen. Zudem stellt der Töfffahrer noch weitere Geldforderungen, die er nun auf dem Zivilweg geltend machen kann.

## Ferrari-Fahrer will nichts bemerkt haben

Vor Gericht anerkannte der Verurteilte zwar, dass es aufgrund von Schäden an seinem Ferrari zu einer Berührung mit dem Motorrad gekommen sein muss. Er

«Mindestens die Begründung werden wir anfordern und prüfen.»

Anwalt des Verurteilten

bestritt allerdings, das Aufeinandertreffen bemerkt zu haben. Er sei bei jener Fahrt mit offenem Dach unterwegs gewesen, weshalb der Motorenlärm für ihn grösser als sonst gewesen sei. Auch habe der Töfffahrer, nachdem er ihn mit seinem Sportwagen überholt hatte, keinerlei Signale von sich gegeben, dass etwas nicht stimmen würde. Daher habe er auch nicht entsprechend reagieren können.

Sein Anwalt forderte einen Freispruch in allen Punkten. Auf Anfrage schreibt er: «Mindestens die Begründung werden wir anfordern und prüfen.» Ob der Fall ans Obergericht weitergezogen wird, ist damit noch offen.

Lucien Rahm